

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 3 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Beleggeld.

**Redaktion:** Landauer Str. 19/21.  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
**Telefon** 19698.  
**Sprechstunde:** 9—7 Uhr abends.

**Insertions** werden die 6 gespaltene Zeitspalte oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. **Schwieriger Satz** nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — **Schluss** der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer jedes 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgegeben werden.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expeditions: Landauer Str. 19/21. Telefon 2721. Geschäftszeit 8—12 und 3—7 Uhr. Sonntags und Feiertags geschlossen.

## Tageskalender.

In der Debatte über die Budgetfrage auf dem Nürnberger Parteitag kamen in der gestrigen Sitzung neben Bebel nur die Referenzen der süddeutschen Fraktionen zum Wort. Heute begann die eigentliche Diskussion.

Zum Bürgermeister von Leipzig wurde in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung der bisherige 2. Bürgermeister von Stettin, Friedrich Roth, gewählt.

In Budapest kam es zu neuen Polizeistatuen gegen friebliche Arbeiter.

In Oesterreich sind die Landtage von acht Kronländern eröffnet worden, die sich zum großen Teil im Laufe dieser Tagung mit der Wahlrechtsfrage zu beschäftigen haben werden.

## Vor der Entscheidung.

Leipzig, 17. September.

Aus Nürnberg schreibt man uns: Ohne Frage: die Dinge stehen ernst. Die Erklärung, die heute die süddeutschen Vertreter abgegeben haben, lauten auf unannehmbar, und wenn man dem Brustton und der Leidenschaftlichkeit der Reden nach urteilen sollte, so könnte man wirklich glauben, daß der revisionistische Flügel es diesmal auf den Bruch ankommen lassen will. Von den rund 80 Vertretern der süddeutschen Staaten Bayern, Hessen, Baden und Württemberg wurden in den letzten Tagen fast jeden Abend Besprechungen abgehalten — selbstverständlich unter Ausschluß der ca. 10 Delegierten, die Gegner der Budgetbewilligung sind —, und die Erklärung, die Genosse Timm am Ende seiner zwar langen aber herzlich inhaltslosen Rede verlas, beruhte ohne Frage auf vorher getroffener Verabredung. Zweimal, am Dienstag und am Mittwoch, hatten die Süddeutschen gemeinsame Sitzungen mit Parteivorstand und Kontrollkommission, von denen aber jede Abschwächung der Vorstandsvorstellung strikt abgelehnt wurde.

In der Tat hat der Parteivorstand damit nur getan, was er tun mußte. So sehr uns die Einheit der Partei am Herzen liegt, so darf sie doch nicht um den Preis hergestellt werden, daß die Gesamtpartei sich zum willenlosen Spielzeug einer kleinen Minorität macht. Wie liegen denn die Dinge? Die Süddeutschen haben in geheimen Konferenzen ihre Einmütigkeit in der Frage der Budgetbewilligung festgestellt. Sie bewilligten die Etats, brachen damit die Lübecker Resolution, verweigerten dem „Berliner“ Parteivorstand jede Auskunft, und zum Schluss

forderte ihr führendes Organ noch offen zur Sprengung der Partei auf. Das ist eine Häufung von bewußten Provokationen, die sich keine Partei gefallen lassen kann bei Strafe völliger Zerrüttung, und wenn der Parteitag in unbegreiflicher Verblendung diesmal nachgeben und die ihm von den Süddeutschen versetzte Ohrfeige stillschweigend einstecken wollte, so wäre das in der Tat das Ende der Partei: denn man täuscht sich, wenn man glaubt, durch Konzessionen etwas anderes erreichen zu können, als ewigen Parteihader. Die Süddeutschen würden daraus nur Mut zu neuen Provokationen schöpfen. Sie wüßten dann ja: sie könnten tun, was sie wollen, auf Parteitagebeschlüsse pfeifen, die Disziplin brechen, den anerkannten Parteiautoritäten ins Gesicht schlagen — was verschlägt's? Sie brauchen nur mit der Spaltung drohen, und der Parteitag kriecht ins Mausloch. Das wäre in der Tat der Anfang vom Ende, und die notwendige Konsequenz wäre, daß die anarchistische Bewegung, die heute nur in Süddeutschland eine gewisse Ausdehnung hat, in Norddeutschland zu einer höchst unerwünschten Stärkung gelangte. Die Massen würden das Vertrauen zur Partei verlieren und den Abmarsch nach links vollziehen.

Die Vorstandsvorstellung ist nichts weiter, als das allermindeste Mindestmaß, das die Partei verlangen muß, und es ist kein Geheimnis, daß sie weiten Kreisen des Parteitags noch nicht weit genug geht. Ausdrücklich enthält sie sich jedes kränkenden Wortes, ja jedes Labels, und trotzdem geht sie den süddeutschen Parlamentariern noch zu weit. Der Genosse Timm erklärte im Namen der Süddeutschen, daß nur die Anerkennung der Lübecker Resolution den Konflikt beheben könne, wobei er aber noch ausdrücklich hinzusetzte, daß dazu auch die bisher von den Süddeutschen beliebte Auslegung dieser Resolution gehöre! Wir gestehen gern, daß wir eine gleich ausgesuchte Verhöhnung der Partei selten erlebt haben, und es gehört nur in den Rahmen dieser unbefangenen Zumutung, daß man erklärt: am besten sei, man erkläre alles für eine Vertrauenssache und nehme überhaupt keine Resolution an!

So ruhig, sachlich und in der Form entgegenkommend die gute Rede Bebel's war, so schroff und abweisend waren die drei Reden der Süddeutschen. Freilich erstanden diesen in den Genossen Simon und Eichorn höchst geschickte Gegner, deren Ausführungen ihres Eindrucks nicht verfehlten. Die bekannte Leipziger Resolution, die von dem Kleinbürgerlichen Charakter der süddeutschen Politik spricht und die deshalb von denen, die sie traf, so entristet kommentiert wurde, hat auf dem Parteitag die prächtigste Bestätigung erfahren. Man lese nur die Reden Timms und Franks durch mit ihren entzückten Hymnen auf die Sozialpolitik des Klassenstaats, mit ihren Bemühungen, aus der Tatsache, daß in Süd-

deutschland die Beamtenfrauen den Konsumvereinen angehören dürfen, und aus ähnlichen sicherlich nicht zu unterschätzenden Kulturerrungenschaften die Notwendigkeit der Budgetbewilligung abzuleiten.

Es versteht sich, daß diese Debatte über die Grundzüge der Partei nicht vorübergehen konnte, ohne daß auch der Leipziger Volkszeitung liebend gedacht wurde. Wir würden glauben, unsere Pflicht verletzt zu haben, wenn bei derartigen Diskussionen die Revisionisten nicht auf die Leipziger Volkszeitung schimpfen würden. Und an dieser Schimpfkanonade beteiligten sich alle drei Redner der Budgetbewilliger in rauschendem Crescendo. Erst Timm in verhaltenem Moll, dann Frank in Dur, bis in der Rede Gildenbrands ein Schimpforgan ausbrach, der zeitweise lebhafteste Besorgnisse für den Gesundheitszustand des Redners erweckte. Wir an unserm Teile sind diesen Genossen für die Reklame recht dankbar, die sie durch ihre dröckliche Wut für unser Blatt machen. Wir können ihnen aber versichern, daß diese Reklame wirklich nicht nötig ist. Die Leipziger Volkszeitung wird auch so gelesen.

Morgen beginnt die Debatte. Die Süddeutschen hatten sich, obwohl ihren drei Korreferenten in loyalster Weise unbeschränkte Redezeit bewilligt war, gleich 30 Mann hoch zum Wort gemeldet, so daß Gegner der Budgetbewilligung überhaupt nicht zum Wort gekommen wären. Der Parteitag durchkreuzte jedoch das Plänchen, indem er beschloß, je einem Gegner und einem Freunde der Vorstandsvorstellung das Wort zu geben. Zu den ersten Rednern gehört der Genosse Ulrich-Offenbach. Von der anderen Seite kommen die Genossin Zetkin und der Genosse Dr. Lensch zum Wort. Auf den Ausflug hat der Parteitag verzichtet.

## Politische Uebersicht.

Der Wahlrechtskampf in Oesterreich.

Das österreichische Proletariat steht vor neuen Wahlrechtskämpfen. Noch sind die mit großartiger Bravour geführten Demonstrationen für die Erreichung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts zum Reichsrat, die mit so glänzendem Erfolge endeten, in frischester Erinnerung, und schon beginnt der Kampf um die Beseitigung der parlamentarischen Privilegien der herrschenden Klassen von neuem aufzulodern. Diesmal handelt es sich um die Landtage in den verschiedenen Kronländern, die zum größten Teil am 15. September zu ihren Beratungen zusammengetreten sind.

In Böhmen, das den Impuls zu der großartigen Wahlrechtsbewegung für den österreichischen Reichsrat im Jahre 1905 gegeben hat, begann die Bewegung für Erreichung des allgemeinen und direkten Wahlrechts zum Landtag am 6. d. M. In allen größeren Orten des

## Seuilleton.

### Du sollst nicht begehren!

Von Timm Kröger.

(Nachdruck verboten.)

Es wurde eine neue Flasche gebracht. „Ich schreib dir eine Liste, ich schreib dir eine Liste...“ murmelte Emil Paulsen, während die Flasche mit dem silbernen, von Metallbändern verschmürten Kops geöffnet wurde und der Wein in die Stangen schäumte. Und Heinrich mußte auf die Zukünftige, deren Namen die noch nicht entworfene Liste verschwiegen, anstoßen. „Und wenn...“ weisagte der Prophet weiter, „du schäme dich dein Amt zu gering ein, du kennst deine Bedeutung als Godorfer Pastor nicht. Du weißt nicht, welche ein Glanz sich über Godorf ergießt, wenn der neue Pastor kommt. Deine Morgenröte liegt schon seit ein paar Wochen auf den Wommelsdorfer Höhen. Der neue Pastor kommt, er ist da, er ist mit der Post gekommen (die Eisenbahn ist ja noch nicht fertig) — nein! er ist mit eigenem Wagen gefahren. — So wird man sprechen. — Er ist ein großer, schlanker Mann, graue, ausdrucksvolle Augen hat er und dunkelblondes Haar. Erst wars ein bißchen lang. Aber gestern ist er bei Eggert gewesen. Wenn er draußen spazieren geht, zieht er den Stock durch die Arme; das sieht komisch aus, er tut's, damit er besser atmet, in der Stadt geht er aber ganz ordentlich. Er wohnt bei dem Droppenonkel, da hat er früher schon mal gewohnt. So hat er zu seiner Aufwartefrau gesagt und so zum Droppenonkel. So schneuzt er sich, und so räuspert er sich. Seine Taschentücher kauft er bei Nordhorst. Als er kam, hatte er große blaue, das ist in Ostpreußen so Sitte. In Ostpreußen schnupfen die Pastoren noch. Das hat er sich

schon abgewöhnt. Wenn er ausgeht, raucht er eine Zigarre, sonst nicht, aber er ist solide und lebt in geordneten Verhältnissen.

„So wird man raunen, so wird man tuscheln. — So raunt und tuschelt man schon jetzt. — Siehst du, begreifst du nicht, was und wer du bist? — Schweig still, ich weiß schon, was du sagen willst, du willst sagen, du willst nicht heiraten. Ich weiß aber auch, daß das schon zu dieser Stunde nicht deine eigentliche Meinung ist.“

Und der Redefromt stieß weiter — Emil Paulsen nahm davon und vom Wein den Köwenanteil.

„Macht er schon Besuche? wird es helfen. Bei Landrats und bei Propstens ist er gewesen, bei den Herren vom Gericht, den Herzgen, den Lehrern von der Gelehrtenschule und bei dem Apotheker. Sämt er nur die Studierten für Menschen? Stehen wir Katasterleute, wir Brandbögte, wir Hausbögte, wir Kontrolleure, wir Volklehrer gar nicht auf der Liste? Das Heinrich, ist ein Etikettensack, woran manch einer gescheitert ist. Ich will dir eine Liste geben. Hast du dich da richtig benommen, nicht zu viel, nicht zu wenig getan, dann bist du ein gemachter Mann. Bist du in dem Punkt ein Unschuldslamm, dann tritt das Gespräch von dem neuen Pastor aus den Ufern und ergießt sich in die Marsch. Mütter und Töchter kürzen die Bäter in Unkosten; denn es gilt eine große Sache. Kaufmann Boh und Kaufmann Schmidt haben gute Lage. Es wird ehrbares schwarzes Zeug gemacht, man reißt sich um die Schneidertinnen, in den Gartenzimmern klappern die Maschinen. Buchbinder Schmitt verkauft zwanzig neue Gesangbücher, sie haben goldenen Schnitt und auf dem Deckel ein Kreuz.“

„Du stehst auf der Kanzel. Du hast so ne Art (nun, ich will dich nicht rot machen) eine Art, die angreift. — Alles ist entzündet. Es kommt eine Frömmigkeitsepidemie auf, die grassiert bis zur Küste hin. Wenn der Propst predigt, dann sitzen ein paar Pflichtkunden — hauptsächlich alte Weiber — in den dämmernden Hallen, die meisten

haben Abhaltung, man kann just nicht hin, der eine hat ein Kind gekriegt, der andre hat die bekantnen fünf Oshen gekauft. Aber wenn deine Predigt in den Anzeigen steht, dann läßt man Kinder und Oshen, dann ist die Kirche voll. — O, der neue Pastor! Was er für ein Wort hat! Wie der einen das Evangelium auslegen, wie der einen rühren kann! In den Klingentel, in die Sammelsbüchsen der Vorhallen springen, die Groschen. Junge Mädchen in dunklen Kleidern — schwarze Farben machen andächtiger, würdiger, frömmere, auch wird der Teint gehoben — junge Mädchen streben schwarzbehandelsucht über den Markt der Kirche zu. Die Linke hält die neuen Goldschnittgesangbücher, ein Spitzentäschentüchlein sauber darüber gefaltet — über dem Dedeel. In der rechten Hand tragen sie neue seidene Regenschirme mit silbernen Griff. — Die Betagten läuten, es ist ein rührendes, ein erhebendes Bild. Wären die Regenschirme Lilien und küßten sich die Begegnenden fromm auf die Stirn, und wäre es tief am Meeresgrund, es könnte ein Nordseebild von Heinrich Heine sein.“

„Ja, Heinrich, da nimm deine Seele in acht, daß sie sich nicht zu leicht und zu früh vergräbt, wenn so hübsche, junge, fromme Augen zu dem frommen Kanzelmann aufschauen. Ich sag dir: die Dinger in Godorf haben verflucht hübsche Augen.“

„Liebster, du trinkst ja gar nicht! — Du sagst? Ganz recht, es ist nichts mehr drin. Wirtchen, Herr Müller, wolle ich sagen, noch eine mit silberner Haube!“

Als sie aus dem Keller heraufstiegen, kam ihnen das Straßengewühl wie Jurost zum Weine vor. In der Gegend des Holstentors gingen sie über einen freien Platz, worauf Vieh feilgeboten wurde. Da sah man in tufffarbene Anzüge gekleidete, immer wohlgenährte, meistens auch hochgewachsene Männer, kurze Pfeifen unter der Nase, Krummstäbe über dem Arm — lebhaft, handelnde, feilschende, lärmende Leute.